

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Donnerstag, 24. November 1966

Nummer 11

34. Jahrgang

ERICH ORTNER:

St. Paul in Schlaiten

Über die Entstehung der Kirche in Schlaiten erzählt eine alte Legende. Danach arbeiteten am Kraß- und Michelbach im 13. Jahrhundert an die 3000 Bergleute und führten ein tolles, gottloses Leben. Glaubensboten wurden mißhandelt, verprügelt und vertrieben.

Ein zu Tode geprügelter Gottesmann sei von Mund auf in den Himmel gekommen und habe dem Herrgott über die mißlichen Zustände berichtet.

Darauf habe Gott den hl. Paulus den Auftrag zur Bekehrung der Sünder gegeben.

Dieser ließ eine große Waldfläche roden und darauf Hütten bauen, nachdem ein erster Versuch zur Bekehrung fehlgeschlagen war. Die Siedler bestiftete er mit Haus und Feld. Die Bergleute hätten dann von ihrem ursprünglichen gottlosen Tun abgelassen. Aus eigenem Entschlusse hätten sie sogar eine Kapelle erbaut und sie dem Gründer ihrer Siedlung geweiht, dem hl. Paulus. Soweit die Sage.

In alter Zeit gehörte Schlaiten seelsorglich zur Pfarre Lienz.

Im Jahre 1703 kam es zur Kuratie St. Johann im Walde und 1785 erhielt es in der Ära Josefs II. den ersten eigenen Seelsorger in der Person des Exkarmeliterpaters Protasius Zaskowitz. Seither ist die Kirche eine Expositur von St. Johann im Walde.

Die Geschichtsquellen über das Gotteshaus sind sehr spärlich.

Dr. Josef Weingartner schreibt:

„Von der 1468 erwähnten, umgebauten Kirche stehen noch die Mauern mit abgestrepten Streben und der mit einem achteckigen Spitzhelm gedeckte Turm. Hübsches Maßwerkenster.“

1638 wurde die Kirche in die heutige Form gebracht: Tonne auf Stiehkappen.

pen. Pilastergliederung, breite, gerade abschließende Empore. (Anmerkung: Plan für den damaligen Umbau existiert heute noch!)

Hochaltar: Konkaver Aufbau mit Säulen und Pilastern, stark verkröpftem Gebälk, Segmentgiebel, Aufsatz- und zahlreiche ausdrucksvolle und reich bewegte Statuen, gute Arbeit eines sonst in Osttirol nicht vertretenen Bildhauers. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Altar war nach Überlieferung ursprünglich für St. Paulus in Eppan bestimmt.

Statuen: In der Mitte Gruppe: Hl. Paulus mit Engeln, rechts und links Heiligenfiguren: Petrus und Andreas, Karl Borromäus, Franz Xaver, Wetterheilige. Signiert Paterer 1735.

Seitenaltäre: Einfache barocke Formen.

Holzskulpturen: Muttergottes in Rosenkranz am Triumphbogen, beschwingte barocke Figur.

Friedhof: In den 15 Nischen der Arkaden Holzfiguren von verschiedener Qualität; in der Mitte große Statue des hl. Paulus, rechts und links 14 Nothelfer. 2. Hälfte des 18. Jhdts.“

Ein oberhalb des Haupteinganges eingeleger Marmorstein zeigt folgenden Text:

I H S +
S. IAHANES VNT PAVL PIT FIR VNS
I — GP + L “ PM 1638

Die Überdachung des Haupteinganges trägt die Jahreszahl 1692 an den Holzbalken.

Der älteste Teil der Kirche ist nach Ansicht von Fachleuten die heutige kleine Sakristei. (Vielleicht die ursprüngliche Kapelle?)

Die Kirche weist gotische Bauelemente auf:

Hinter dem Altar reichen die Rippen noch bis zum Boden herab; Fischblase; Spitzbogenfenster am Turm.

Die Jahreszahl 1760 an der Ostseite des Gotteshauses dürfte wohl auf eine Renovierung hinweisen.

Der Altar zählt allein 14 Figuren.

Er wird gekrönt von einem goldumrandeten Wappen, das auf blauem Grund eine Pinie oder Palme, zwei Lilien, Stern mit Schweif und Regenbogen(?) zeigt.

Auffallend ist die vorherrschend rote Farbtonung des Altars.

In einer alten Aufstellung über die während des Jahres zu haltenden Gottesdienste, welche von Lienz aus beschickt wurden, scheinen auf:

25. Jänner: Pauli Bekehrung — Festgottesdienst — alle Priester zu einem Mahl beim Mesner geladen.

26. Juni: Johann und Paul — Amt und Predigt, Ankündigung der für 29. Juni ausgeschriebenen Ablässe.

29. Juni: Festgottesdienst mit Predigt, Prozession, Ablass, Segen über die Felder.

26. Juli: Annatag — hl. Messe (bis 1639 geboten).

2. Sonntag im August: Kirchweihfest in Schlaiten — alle pfarrlichen Gottesdienste. (Anm.: Dieser Tag dürfte an die Einweihung des Gotteshauses erinnern.)

25. Dezember: Amt in Schlaiten, anschließend Vespern.

28. Dezember: Unschuldige Kinder — Amt und Predigt in Schlaiten.

Einem kreisamtlichen Intuitat des H. Fürsterzbischofs von Salzburg vom 23.

Oktober 1792 können die damals festgelegten Grenzen für die Seelsorge-Schlaiten entnommen werden die sich fast genau mit der heutigen decken.

Aus einem Visitationsprotokoll von 1676 gefertigt von Erzpriester Prüg aus Gmünd. geht hervor, daß Schlaiten ein vielbesuchter Wallfahrtsort war:

Er schreibt von der Ecclesia S. Pauli zu Schlaiten:

„... große Andacht und Pilgerei nach Schlaiten, das liegt weit hinter Menschengedenken...“

Die 14 Nothelfer — heute in den Arkaden im Friedhof — waren früher in der Kirche untergebracht und vermutlich auch der Grund des Volkszulaufes, worauf obiger Visitationsbericht bezüglich der Beschreibung des Hochaltars hinweist:

„... Altare summum est consecratum et pulcherrimum, ist außerher mit einem schon Lorberplumb umgeben, worumb die 14 Nothelfer von schön geschnitzelten und gemalten Bildern waren, zum obristen Unsere Liebe Frau.“

Hab dergleichen schene Formb nicht gesehen.“

Das will aus dem Munde eines Visitators nicht wenig heißen!

Im 17. Jndt. scheint die Wallfahrt ihrer Höhepunkt erreicht zu haben. Of: kamen am 26. Juni hier 15 „Kreuzvölker“ zusammen. Im vergangenen Jahrhundert war — abgesehen von den Kreuzgängen an den Bittagen (St. Johann und Ainet), Adling am 1. Samstag im Mai und den Defreggern (um gedeihliche Witterung) — von einer Zubügerung nicht mehr die Rede..

Heute ist es um die Wetterheiligen und die 14 Nothelfer vollends still geworden.

Nicht ungerne geht man jedoch im vorderen Iseltale zum Schlaitner Kirchtag. (Vielleicht ein Brauchrest aus früherer Zeit?)

Die Kirche von Schlaiten war früher reich. Sie hatte auch Anteil an dem im Mittelalter betriebenen Bergwerken.

1502 verkaufte Zacharias Walhenstainer — Pfarrer zu Lienz — an den Fürstbischof von Brixen — Kardinal Melchior von Meckau — seinen Anteil an den Gruben oberhalb Schlaiten

samt Hütten. Kohlstat: Holz Erz und Blei.

Aus Schuldbriefen die vor 1686 bis herauf zum Jahre 1881 reichen, geht hervor, daß die Kirche Schlaiten an Lienzer Bürger, nach Virger und nach Kais sowie den Bewohnern der eigenen Gemeinde Geld geliehen hatte.

Heute besitzt sie außer dem Widum nur noch ein Stück Feld und eine Waldparzelle.

Aus dem Jahre 1732 stammen die ersten beiden Glocken:

1. Glockengießerei: Großmayr in Brixen
1. Zu Ehren der hl. Petri et Pauli.
2. Zu Ehren der beiden Märtyrer Johann und Paul.

Diese beiden Glocken sind freilich heute nicht mehr vorhanden.

1745 wurde die Turmuhr angebracht.

1789 begann man mit dem Widumbau, der 1806 auch die Schule beherbergte und erst 1823 fertiggestellt wurde.

Aus dem Jahre 1899 stammen die beiden vorhandenen Monstranzen.

Zu den Kostbarkeiten, die im Besitze der Kirche sind, zählen:

1. Eine Votivtafel, darstellend die Hl. Dreifaltigkeit, darunter Maria und Petrus und Paulus sowie etliche Edle auf der Erde kniend, weiters zwei Wappen und der Widmungstext: „Zu Lob und Ehr der aller Hl. Dreyfaltigkeit dann der übergewendetesten unbefleckten Empfängnis Mariae und den Zwey H. H. Apostelen Petri und Pauli hat dieses Denkmal Mallen Lasen: der wohl Edl und gestrenge Herr Johann Clement Eysanck von Mariafeld, Hofreiherrl. wenzlischer Pflöger der Herischafften Oberfalken und gropenstein Verwalter des Ambes gräfendorff Zu Ewiger gedechtniß im Jahr Christi 1720.“

Dieses Bild ist etwa 100×180 cm groß.

2. Ein barockes Votivbild, etwa 50×80 cm groß, darstellend die Hl. Dreifaltigkeit, die hl. Maria und den hl. Paulus sowie einen betenden Bauern und eine Rinderherde. Der Widmungstext lautet: „Ein gewisser Paur in disem Landgericht hat ein ser großes anligen mit den Vich gehabt, so hat er Zueflucht zu der Muettergottes und des H. Pauli gehabt. So ist er durch firbitt dessen H. erhürth worden so hat er Zuem Danckh dises opfer dahero verlobt und machen Lassen, in Jahr Christi 1746. (Bild!)“

3. Die oben erwähnten zahlreichen Heiligenfiguren, die teilweise von Bildhauer Paterer stammen.

4. Ein barocker Speisekelch, eine schöne Arbeit mit einer Widmung: lahana Grobtschitscherin, geborne Eysanckin. Wirtb. 1657.

5. Eine kleine Monstranz mit Partikeln der Apostel Petrus und Paulus, deren Echtheit durch eine Urkunde aus Rom beglaubigt wird. Der Text der Urkunde lautet übersetzt:



Barockes Votivbild, 1746

Foto: E. Ortner



Barocke Engelfigur

FRANCISCUS ANTONIUS MARCUCCI
VON DER UNBEFLECKTEN EMPFANGNIS
PATRIZIER ZU ASCULUM (ASCOLI)
DURCH GOTTES UND DES APOSTOLI-
SCHEN STUHLES GNADE BISCHOF DES
HOHEN BERGES IN PICENERLAND —
ABT DES HL. BERGES IN DEN ABRUZZEN
— UNSERES ERHABENSTEN HERRN
HAUSPRALAT UND ASSISTENT BEIM
PAPSTLICHEN STUHL — DER ERHABEN-
STADT VERWALTER.

Allen Öffentlichkeit und allen Ein-
zelnen, die in dieses Unser vorliegen-
des Schriftstück Einblick nehmen, ver-
sichern Wir hiemit und bezeugen, daß
Wir zur größeren Ehre des allmächtigen
Gottes und zur Verehrung seiner
Heiligen zum Geschenk gegeben und
überlassen haben die heiligen Reli-
quien von den Gebeinen der heiligsten
Apostel Petrus und Paulus, die an
authentischem Ort geborgen und deren
Identität nach gehöriger Prüfung fest-
gestellt, verwahrt in einem Silberge-
fäß von ovaler Gestalt, durch eine
zweifache Krystallscheibe gesichert,
selbiges wohl verschlossen und mit
einem Seidenband von roter Farbe
umwickelt, mit Unserem persönlichen
Siegel versehen, mit der Erlaubnis,
diese Reliquien für sich zu behalten
oder anderen zu übergeben und in je-
der beliebigen Kirche, jedem Betraum
oder jeder Kapelle zur öffentlichen
Verehrung durch die Gläubigen auszu-
setzen und dort aufzustellen.

Zur Beglaubigung dessen haben Wir
diese Urkunde, eigenhändig unter-
schrieben und mit Unserem Siegel ver-
sehen, durch Unseren untenstehend ge-
fertigten Secretarius ausstellen lassen.
Gegeben in Unserem Wohnsitze zu
Rom am 23. Tage des Monats Juli im
Jahre 1774.

Handschriftlich ist angefügt:
Im Auftrage des Bischofs des Hohen
Berges und Stellvertreters (?)

Petrus Argenti (?)
Secretarius"

Dieser Urkunde liegt noch ein wei-
teres Schreiben bei mit dem Wortlaut:

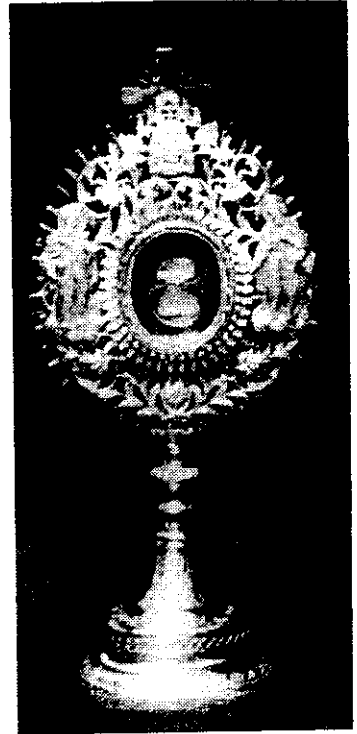
Im Consistorium von Salzburg vom
15. Jänner 1817 wird hiemit die Geneh-
migung erteilt, genannte Partikeln in
jeder Kirche der Diözese Salzburg zur
Verehrung durch die Gläubigen öf-
fentlich auszustellen.

Zur Beglaubigung dessen
Franziskus Rieger
Consiliarius und Secretarius

Diese Reliquien wurden — wie aus
einer vorliegenden Rechnung hervor-
geht — in einer doppelt feuervergolde-
ten kleinen Monstranz gefaßt. Die Ar-
beit fertigte ein Goldschmied in Augs-
burg.

Im Jahre 1817 stiftete H. H. Peter
Gridling, Coadjutor und k. u. k. Di-
striktsschulinspektor, die Reliquien der
Kirche in Schlaiten.

Die Übersetzung der Urkunde besorgte
lebenswürdigerweise Herr Prof. Hermann
Schöpf, Lienz, wofür ihm an dieser Stelle
gedankt sei.



Reliquien-Monstranz
Fotos: Erich Ormer

Jahresbericht der Knaben- und Mädchen-Volksschule zu Lienz 1873

Der folgende Auszug aus dem Jahresbericht der Knaben- und Mädchenvolksschule zu Lienz aus dem Jahre 1873 bietet einen interessanten Einblick in die Schulverhältnisse der Stadt Lienz im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und fordert geradezu zu einem Vergleich mit den heutigen Gegebenheiten heraus. Allerdings muß bedacht werden, daß die Stadt 1873 nur etwa 2.500 Einwohner hatte, während heute die Wohnbevölkerung über 12.000 beträgt.

I. Knabenvolksschule:

Fürstbischöflicher Commissar: Der
Hochwürdige, Wohlgeborne Herr Ja-
kob Stoil, Dekan und Stadtpfarrer.

Lehrpersonal: Katechet: Der Hoch-
würdige Herr Stadtpfarrkooperator
Maximilian Hölzl.

Katecheten und Lehrer aus dem
Franziskaner-Orden:

- P. Titus Pfund
- 1. Klasse 30 Schüler
- P. Honorat Spielmann
- 2. Klasse 35 Schüler
- P. Cherubin Wiesnern
- 2. Klasse 45 Schüler

Lehrer:

Peter Hartmair

1. Klasse 47 Schüler
Er lehrte zugleich Turnen in allen
Klassen.

II. Mädchenvolksschule:

Lehrpersonal: Katechet: der Hochw.
Herr Stadtpfarrkooperator in allen
Klassen.

Lehrerinnen aus dem Dominikaner-
innen-Orden:

- Dominika Völserer
- 3. Klasse 25 Schülerinnen
- Rosa Amanda Rungg
- 2. Klasse 55 Schülerinnen
- Benedikta Veith
- 1. Klasse 50 Schülerinnen

Gehilfin: Angela Überbacher. 1. und 2. Klasse.

Arbeitslehrerin: Osanna Sprenger.
Gehilfin: Emilie Rungg.

Die Knabenvolksschule zählte also 1873 157 Knaben, die Mädchenvolksschule 130 Mädchen, zusammen somit 287 Volksschüler in 7 Klassen. (Vergleichszahlen für das Schuljahr 1966/67 siehe unten!)

Dazu hat jede der beiden Schulen je zwei Klassen „Wiederholungsschüler“. Diese „Abteilungen“ entsprechen der heutigen Berufsschule, denn die Schüler sind mit „Schuster, Tischler, Sattler, Uhrmacher, Weber“ usw. bezeichnet. Die „Obere Abteilung“ zählte 26, die „Untere Abteilung“ 11 Schüler.

Die „Obere Abteilung“ der Mädchenvolksschule zählte 29, die „Untere Abteilung“ 12 Schülerinnen.

Die Schüler dieser „Abteilungen“ wurden nur nach „Sitten, Schulbesuch und Fortgang“ klassifiziert, und zwar: Sitten: vollkommen, entsprechend, entsprechend, minder entsprechend.

Schulbesuch: sehr fleißig, fleißig, minder fleißig, nachlässig.

Fortgang: sehr gut, gut, genügend, ungenügend.

Sämtliche Schüler sind in diesem Jahresbericht mit Namen und der gesamten Klassifikation verzeichnet:

Die Volksschüler wurden — zum Unterschied von den „Wiederholungsschülern“ außer in Sitten, Fleiß und Schulbesuch noch in Religion, Lesen, Sprachlehre, Rechtschreiben, Sachliches, Geographie, Naturkunde, Rechnen, Zeichnen, Schreiben, Gesang und Turnen unterrichtet und beurteilt.

Neben Namen, die auch heute noch in der Stadt verbreitet sind (Amort, Aichner, Außerhofer, Bachlechner, Brunner, Bodner, Ebner, Egger, Gan-

der, Girstmaier, Gieber, Huber, Hübner, Kaiser, Oblasser, Oberhauser, Pichler, Putzenbacher, Pirkebner, Rainer, Rienzner, Rohrachner, Schneebeger, Steiner, Stotter, Straganz, Thaler, Tschurtschenthaler, Taxer, Unterberger, Unterjörcher, Unterkofler, Walchegger, Weiler, Weitlaner, Wohlgenuth, Weiß) kommen auch nicht wenige vor, die heute in der Stadt fehlen, obwohl es sich sicher um Kinder aus Lienz handelt, denn die auswärtigen sind eigens als solche bezeichnet: Würbl, Tischer, Pantüller, Sekotil, Kraißa, Pautschütz, Preslauer, Vonach, Thiel, Minibek, Neirseiter u. a.

Zahlenvergleich:

1873:

4 Knabenklassen mit 157 Schülern;

3 Mädchenklassen mit 130 Schülerinnen.

Summen: 7 Volksschulklassen mit 287 Volksschülern.

1966:

17 Knabenklassen mit 555 Schülern (davon 2 gemischte Klassen);

14 Mädchenklassen mit 410 Schülerinnen;

3 gemischte Sonderschulklassen mit 48 Schülern und Schülerinnen;

11 Hauptschulklassen für Knaben mit 394 Schülern;

13 Hauptschulklassen für Mädchen mit 435 Schülerinnen;

3 Klassen Polyt. Lehrgang mit 100 Schülern und Schülerinnen.

Summen: 61 Pflichtschulklassen mit 1942 Pflichtschülern.

(Wenn auch in den Hauptschulklassen und in den Polyt. Lehrgängen Schüler aus der Umgebung von Lienz inbegriffen sind, so traf dies 1873 gleichfalls zu. Die auswärtigen Schüler sind in den oben angeführten Zahlen für das Jahr 1873 mitenthalten.)

Während die erste Lieferung mehr kulturelle Erscheinungen in unseren Völkern wie Festtagsgebäcke des Jahresablaufs, Verbreitung des Adventkranzes und der Hirtengasolider etc. zum Inhalt hatte, bringt die neu erschienene zweite Lieferung auch ausfluhrreiche wirtschaftlich-juridische Zusammenhänge und Veränderungen der letzten Jahrzehnte zur Veranschaulichung; etwa die „Wohnbevölkerung nach Wirtschaftsgruppen“ (vier Karten auf einem Blatt) oder die „Veränderung des Prozentsatzes der Wirtschaftsgruppen Land- und Forstwirtschaft in den Gemeinden Österreichs 1935–61“, dann das „Bäuerliche Erbrecht“, das „Ausgedinge“, „Freistehender Speicherbau und Speichereinrichtungen innerhalb des Hauses“, der „Backofen außerhalb des Wohngebäudes oder innerhalb desselben“, sowie die „Herstellung des bäuerlichen Hausbrottes und Haustrunkes“. Dem eigentlichen Volksbrauch sind die Abhandlungen und die kartographische Darstellung über „Christbaum und Weihnachtsgrün“, „Früsch- und Gesundheitslagen“, „Hochzeitstermine und Umritte“ gewidmet.

Insgesamt enthält die neue Lieferung des Volkskundesatlas (ÖVA) 19 Kartenblätter, darunter 2 mit Fotoreproduktionen und 276 Druckseiten als Kommentar zu diesen Karten — gegenüber den 63 Seiten und 13 Kartenblättern der ersten Lieferung v. J. 1950.

Die Auswertung der größtenteils von Lehrern und Schulinspektoren auf Grundländlicher Gewährsleute ausgefüllten Fragebogen besorgen die profiliertesten Volkskundler Österreichs, über denen zusätzlich noch die Akademie der Wissenschaften wacht. Dabei vermissen wir trotzdem in den beiden Fotokarten je einen typisch pusterländischen, gemauerten, ein Stock hohen Kornkasten (Feuersicherheit) und den vom Wohnhaus ausbuchtenden Backofen mit Pultdach und dem Ofenloch in die Küche (Anras, Äßling). Allgemein sind auch die Fotobeispiele zu wenig über das Land verstreut und zu sehr auf die nächste Umgebung des Bearbeiters abgestimmt.

Der ÖVA ist also ein richtiges Gemeinschaftswerk des Volkes für das Volk und sollte daher in jeder Gemeinde wenigstens mit einem Exemplar vertreten sein, ganz gleich, ob dieses in der Hand des Bürgermeisters, des Pfarrers oder des Schuldirektors liegt. Alle haben fast täglich Entscheidungen zu treffen, deren historische Unterlagen in diesem Atlas mit einem Blick ersichtlich sind, demzufolge ihre Gegenwarts-Entscheidungen nie volksfremd wirken werden. Für jede Volkskammerverwaltung und jedes Gericht gilt dasselbe. Ja auch die Abteilungsleiter größerer Ämter müßten Zutritt zu diesem Nachschlagwerk haben und müssen vor allem davon wissen, um gegebenenfalls volkskundliche Überlegungen anzustellen und dementsprechende Weisungen zu geben, nachdem die Volkskunde leider immer noch kein eigenes Lehrfach in Mittelschulen bildet.

Der ÖVA vermittelt in Kürze jedermann jenes Wissen, das die alte Generation noch automatisch mit der Muttermilch eingesogen hat, das heute jedoch völlig aus dem Volksbewußtsein der jungen Generation geschwunden ist. Alle Kulturinteressierten warten daher ungeduldig auf die nächsten Folgen dieses Volksbuches und auf die schließliche Vervollendung unserer „Volksbibel“. Die drucktechnische und buchbinderische Ausführung von Atlas und Kommentar ist überdies so gediegen und geschmackvoll, daß das Werk eine Zierde auch für jede Privatbibliothek bilden wird.

Dr. Franz Kollreider.

Heimatliches Schrifttum

„Österreichischer Volkskundesatlas“, 2. Lieferung; Atlas: Querfolie, 26 Karten auf 17 Blättern plus 2 Bildtafeln; Kommentar: Großkartav mit 12 Abhandlungen auf 276 Seiten, herausgegeben von der Kommission für den Volkskundesatlas in Österreich; Richard Wolfram wissenschaftliche Leitung, Egon Lendl kartographische Leitung unter Mitarbeit von Ingrid Kretschmer, Wien 1966, Verlag Hermann Böhlau S. N. G., Wien-Graz-Köln, Preis S 348.—

Fünf außergewöhnlich bedeutsame Werke der österreichischen Volkskundeforschung, die alle auch Osttirol miteinbeziehen, sind heuer auf dem Büchermarkt erschienen (Leopold Schmidt: Volkskunst in Österreich, Helmut Prasech: Volkskunde Oberkärntens, Katalog der Ausstellung „Der steirische Bauer“, die Kulturkarte Altirols und die 2. Lieferung des Österr. Volkskundesatlasses). Letzterem gebührt wegen seiner Tiefen- und Weitenwirkung sowie der wissenschaftlichen Fundierung zweifellos die Krone.

Die meisten europäischen Länder bemühen sich zur Zeit, einen eigenen Volkskundesatlas zusammenzustellen; insbesondere sollen der österreichische im Verein mit dem deutschen und dem schweizerischen eine vergleichende Volkskunde Mitteleuropas ermöglichen, wenn die nationalen Großwerke einmal abgeschlossen sein werden. Wegen verschiebentlicher Umstellungen lokaler, personeller und thematischer Art sind seit der ersten und zweiten Lieferung unseres österreichischen Atlases sieben Jahre vergangen. In Hinblick soll jedoch alle zwei bis drei Jahre mit einer weiteren Lieferung zu rechnen sein. Leider konnten mittels Fragebogen bisher nur etwa 2300 Orte befragt werden. Daher kann es vorkommen, daß manche Angaben für einen genaueren Kenntnis seines heimischen Bezirkes noch lückenhaft erscheinen mögen oder zu verallgemeinert wirken, doch gemessen am Gesamtwert des Atlases sind das wohl nur unvermeidliche menschliche Unzulänglichkeiten.